



## Predigt im Gottesdienst

Am 2. Sonntag nach Epiphania, den 17. Januar 2010 um 10.00 Uhr  
gehalten durch Prädikant Pernet Mutto-Schwan

---

---

der biblische Abschnitt für die Predigt steht im Brief des Paulus an die Römer im 12. Kapitel,  
die Verse 9 bis 16:

### *Das Leben der Gemeinde*

*9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.*

*10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor*

*11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.*

*12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet*

*13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an Übt Gastfreundschaft.*

*14 Segnet, die euch verfolgen]segnet, und flucht nicht.*

*15 Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.*

*16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.*

---

---

### Liebe Gemeinde;

Das Jahr ist zwar neu. Wir aber, das ist wohl die allgemeine Erfahrung dieser ersten 17 Tage, wir sind die alten geblieben. Im Grunde sind wir beschenkte Menschen. Wir sind reich an Gaben, die uns helfen, unser Leben zu meistern. Sonst hätten wir uns heute Vormittag nicht hier in der Kirche versammelt. Das größte Geschenk, das wir empfangen, ist die Liebe Gottes. Das Kind in der Krippe gesucht von Königen und Gelehrten ist kein Geschenk, das wir irgendwo hinstellen und vergessen. Dieses Geschenk wirkt im Leben eine jeden Beschenkten. Wie das aussehen kann, dazu gibt uns Apostel Paulus ein Beispiel im 12. Kapitel seines Römerbriefes. Er ermahnt darin die christliche Gemeinde in Rom und lässt uns heute ebenfalls darüber nachdenken.

### Die Liebe sei ohne falsch.

Gibt es eine rechte und eine falsche Liebe unter uns? Unsere natürliche menschliche Liebe beschenkt zwar, aber sie erwartet auch etwas dafür. Zumindest wollen wir durch unser Schenken selbst beglückt werden, also etwas empfangen. Oft meinen wir unser Handeln sei Liebe, erfüllen aber im Grunde nur ethische Forderungen, um anerkannt zu werden. Wir heucheln somit Liebe. Das fängt schon bei Kindern an. In einer dritten Klasse gab es zwei Kinder, die sich besonders um ihre junge Lehrerein kümmerten. Die Kinder waren immer zur Stelle, wenn die Lehrerin Hilfe brauchte. Außerdem boten sie ihr an, ihre Tasche und ihre Gitarre zu tragen. Mit der Zeit wurde der Lehrerin das Verhalten des eines Kindes, eines Mädchens, verdächtig. Und tatsächlich: Das Mädchen reagierte beleidigt, weil die Lehrerein sie im Unterricht den anderen Kindern nicht vorzog. Sie hatte ihrer Lehrerein ihre Liebe vorgespielt, um ihre besondere Gunst zu erwerben.

Erwachsene suchen ebenfalls Anerkennung. Dann setzen sie die Maske der Liebe auf als wäre diese Liebe ganz und gar ihre eigene. Nach außen zeichnen sie das Bild von einem gütigen wohlthätigen Menschen, doch in Wirklichkeit geht es um ihren eigenen guten Ruf. Sie wollen durch gute Tat Anerkennung und Respekt erhalten.

Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich.

Aus dem Kreislauf unserer ichbezogenen Liebe kommen wir nur heraus, wenn wir uns von der wahren Liebe des Gekreuzigten überwältigen lassen. Wer täglich bewusst die Liebe Jesu annimmt, bekommt Anteil an seiner Liebe und lernt allmählich, seine Mitmenschen selbstlos zu lieben. Erst das Verlangen, den andern im Umgang mit Herzlichkeit aufzuwerten schafft die so wohltuende Wärme und nicht neidisch auf die Gabe des Bruders oder der Schwester zu schauen. Von diesem empfindlichen Punkt unseres Wesens kann Gott allein uns frei machen. Wir kommen dann in die Lage, vielmehr für die Gaben anderer zu danken. Doch wartet Gott auf uns, wo gerade wir mit unseren Gaben gefragt sind. Oft wissen wir im Vornhinein nicht, wofür Gott uns braucht. Aber im Nachhinein können wir sagen: Da hat mich Gott zur rechten Zeit an den richtigen Ort geschickt zu einem Menschen, der meine Anwesenheit brauchte:

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal,  
Vor Jahren traf den Schwager meines besten Freundes ein Schlaganfall.  
Nicht einmal 65 Jahre alt wurde er einseitig gelähmt und auch das Sprachzentrum betroffen.  
Als lebenslustiger Mann, mit selbständigem Beruf änderte sich sein Leben, da er jetzt im Pflegeheim wohnt. Meine Frau und ich entschlossen uns, seiner Familie im Besuchsdienst beizustehen. So besuche ich Otto regelmäßig Mittwochnachmittag im Pflegeheim.  
Meine Unsicherheit war groß. Vielleicht halte ich die Situation gar nicht aus und verschlimmere den Zustand des Sprachgelähmten und Rollstuhlgebundenen. Ich gebe mir einen Ruck: in seinem Einzelzimmer fällt mir alle Unsicherheit ab. Die passenden Worte, kommen wie von selber. Es ist, als würde ich das Richtige tun, als würde es einfach geschehen. Ich spüre, wie freudig ich jedes Mal empfangen und mit einer herzlichen Händedruck entlassen werde. Viele unter uns, die so einem Dienst am Nächsten tun, wissen, dass der Gebende auch ein Empfänger ist.

Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.

Paulus weiß auch um die Passivität mit gutem Gewissen. Dabei wird die Laschheit des Willens häufig durch den frommen Spruch unterstützt: Der Herr wird alles zu seiner Zeit tun. Auf der anderen Seite gibt es eine überspannte Willensaktivität, bei der wir versuchen, alles in eigener Kraft zu erreichen. Nicht allein unser intakter Wille gehört zum rechten Dienen, sondern das göttliche Feuer, der Heilige Geist im Leben des Christen macht unser Handeln ausgewogen. Uns allen ist Albert Schweitzer ein Begriff, der mit seinen vielfältigen Gaben, die ihm Gott geschenkt hat, tatkräftig sein Leben für andere gesetzt hat. So wird versucht dieses Vorbild allen Mitmenschen über den Kinofilm zu zeigen.

Seid brennend im Geist beharrlich im Gebet.

Bei dieser Fülle von Forderungen drängt sich die Frage auf: Können wir als Christ dies alles bewältigen? Paulus weiß das. Seine Mahnungen würden jeden überfordern, stünde nicht mitten darin: Haltet an am Gebet.

Das Gebet ist die wirksamste Kraftquelle, das tiefe Geheimnis der Lebensbewältigung. Solange wir im Gebet mit Gott verbunden bleiben, empfangen wir genügend Kraft und Ausdauer in jeder Bedrängnis und können mutig nach vorn schauen. Im Gebet breiten wir unser Leben vor Gott aus. Wir sagen ihm, was uns quält, und was uns Sorgen bereitet. Gleichzeitig bringen wir zur Sprache, wofür wir dankbar sind und worüber wir uns freuen. So nehmen wir Gott mit hinein in unser Leben, in unsere Höhen, aber auch in unsere tiefsten

Tiefen. Dort begegnen wir dem, der selber in die tiefsten Tiefen hinab gestiegen ist um uns ein für alle Mal seine Liebe zu zeigen. Gott schenkt uns die Gewissheit, dass wir geliebt sind und dass uns nichts und niemand von dieser Liebe trennen kann.

Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

Wir dürfen unsere Augen vor der Not des anderen nicht verschließen. Wenn ein Glied leidet, leiden alle andern mit. Paulus meinte wahrscheinlich zu seiner Zeit die Nöte der Christen in Jerusalem, die die Christen in Rom durch Geldspenden lindern könnten. Entfernungen und Grenzen waren kein Hindernis für die tätige Liebe. Auch heute wissen wir um die Wirkung und Macht der Spende. Bedenken wir nur ein Beispiel, den Aufruf an Weihnachten um Brot für die Welt, oder den Einsatz der jugendlichen Sternsinger an Epiphania.

Segnet, die euch verfolgen, segnet, und flucht nicht

Was bedeutet segnen?

Segnen ist mehr als eine Zeremonie, ein Wunsch oder Ausdruck des Wohlwollens. Der Segnende gibt dem andern etwas Gutes weiter. Gott hat uns zum Segnen berufen. Segnendes Wünschen und Denken ist die Antwort auf Fluch, Beleidigung und Böses. Gott will, dass mit uns dem Bösen das Gute entgegengesetzt wird. Wir leben in der Vergebung des Blutes Jesu, in der wir Kraft empfangen, das gute Wort, den Segen auszusprechen. Diese Kraft ruht mit dem Heiligen Geist in uns und hilft für das Zusammenleben in der Gemeinde und außerhalb. Christen haben verschiedenartige Meinungen und sind unterschiedlich geprägt. Darin unterscheidet sich unsere Gemeinde nicht von anderen Gruppen in der Welt. In einem Punkt jedoch sollte sie abweichen: in der ungetrübten Einmütigkeit. Diese Einmütigkeit geschieht nicht auf gegenseitiger Sympathie oder dem Verzicht auf eigene Meinung. Christliche Einmütigkeit ist vielmehr ein Wunder, das der Heilige Geist bewirken kann. Er allein ermöglicht einer Gemeinde großen Belastungsproben Stand zu halten. Wo Gottes Geist regiert, wirken Meinungsunterschiede nicht störend oder gar trennend, sondern vertiefend.

Trachtet nicht nach hohen Dingen

Seit den Tagen der Urgemeinde ist die Christenheit immer wieder der Versuchung erlegen, aus ihrem Schattendasein herauszutreten, um in der Gesellschaft einen angemessenen Platz einzunehmen. So höre ich heute noch die Neujahrspredigt von Bischöfin Frau Margot Käßmann: Ihre offenen Worten an die Politiker weisen darauf hin, dass es falsch ist, Soldaten nach Afghanistan zu senden. Anstatt mit militärischen Mitteln für Gerechtigkeit in der Welt zu sorgen, sollten weitere Bemühungen und Inspirationen erfolgen, um friedlich und in Verhandlungen den Menschen dort zu helfen. Diese mutige Aussage eine Christin, die in ihrer Funktion als Ratsvorsitzende der EKD für uns spricht gegenüber der Weltmacht, rüttelte an der Verantwortung der Politik und tritt weit aus dem Schattendasein der Christenheit heraus. Paulus ermahnt dabei uns, innerhalb des Gemeindelebens sich als einzelner nicht zu profilieren. Würde dies innerhalb des Gemeindelebens geschehen, drängen sich Bildung, besondere Kenntnisse, Titel und Besitz nach vorn und würden im Umgang miteinander maßgebend. Ein solches Streben nach hohen Dingen wirke sich im Gemeindeleben belastend aus und führe zu schmerzhaftem Verlust der Gemeinschaft.

Das Jahr ist zwar neu. Wir aber sind die alten geblieben. Im Grunde sind wir beschenkte Menschen. Wir sind reich an Gaben, die uns helfen, unser Leben zu meistern. In der Gemeinschaft wollen wir uns gegenseitig weiter helfen. So dürfen wir dankbar das junge Jahr beginnen. Dankbarkeit für das größte Geschenk, das jeder von uns empfangen hat, die Liebe Gottes. Sie führt uns zu Menschen, die Gott uns anvertraut. Nicht unsere Kraft erhält die Liebe zueinander am Brennen, sondern Gottes Geist. Er ist es, der uns im Gebet beschenkt.

## Evangelische Gnadenkirche Fürstenfeldbruck

Geben wir diesen Geist weiter zu einem Leben in der Liebe für unsere Gemeinschaft. Darauf dürfen wir bauen, und werden darin behütet, in guten, wie in schweren Tagen.  
AMEN